

Alexander Calder und Fischli/Weiss

Seltsame Wesen

Vom 29. Mai bis zum 4. September konfrontiert die Fondation Beyeler in Riehen das Œuvre von Alexander Calder mit Werken von Peter Fischli und David Weiss – ein wenig und leider nicht sehr überzeugend.

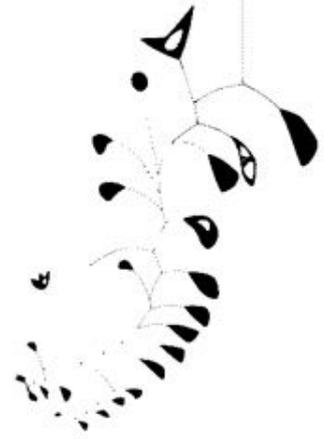
Wer die schön gestaltete Schau durchwandert, stellt zunächst ein Übergewicht der Werke Alexander Calders im Verhältnis 3 zu 1 fest: Vom Amerikaner verzeichnet die Aufzählung der ausgestellten Werke 76 Nummern, 24 Exponate stammen vom Schweizer Künstler-Duo.

Ist dieses Ungleichgewicht schlimm? Nein, eigentlich nicht. Denn die Schiefelage der von Theodora Vischer mit grösstem Ernst, ohne



«The Brass Family» (1929): Gelungene Equilibristik

Es war die Idee von Kuratorin Theodora Vischer, das Werk von Alexander Calder (1898-1976), dem amerikanischen Altmeister des prekären Gleichgewichts, mit dem Schaffen des ebenfalls von der Equilibristik faszinierten Schweizer Künstler-Duos Peter Fischli



(geb. 1952) und David Weiss (1946-2012) in einer gemeinsamen Schau zusammenzuführen. Die Ausstellung in der Fondation Beyeler in Riehen bei Basel dauert vom 29. Mai bis zum 4. September 2016. Zu sehen sind 100 Exponate in 12 Räumen. Der Parcours beginnt im Foyer mit einer – distanzierten – Begegnung der Kinderkostüme von Ratte und Pandabär, den Alter Egos von Fischli und Weiss, mit Calders «Otto's Mobile» von 1952. Und im ersten Saal geht die Konfrontation weiter: Im Vordergrund sind Werke aus der vergleichsweise bodenständigen Serie «Walls, Corners, Tubes». Sie stehen im Kontrast zu Calders filigraner Seiltanz-Installation «Tightrope» von 1936. Die folgenden vier Räume sind ganz Calder vorbehalten, dem, wie sich zeigt, in der Ausstellung eindeutig der Lead zukommt. Das belegt besonders der grösste Saal, in dem zwei Dutzend Mobiles und Stabiles zu einem imposanten Panorama zusammengestellt sind. Davor ist von Fischli/Weiss ihr populärstes Werk, der Film «Der Lauf der Dinge», zu sehen – zum ersten Mal zusammen mit einer Vitrine von Überbleibseln der ebenso witzigen wie faszinierenden Kettenreaktion. Der Raum daneben vermittelt unter dem Titel «Equilibres (Stiller Nachmittag)» anhand von Schnappschüssen von waghalsigen Gleichgewichts-Arrangements aus Alltagsgegenständen, wie die Idee zum «Lauf der Dinge» gewachsen ist.

Zur Ausstellung ist ein schön gestalteter und informativer Katalog erschienen: Theodora Vischer (Hrsg. für die Fondation Beyeler): Alexander Calder & Fischli/Weiss. Riehen/Ostfildern 2016 (Fondation Beyeler/Hatje Cantz Verlag), 272 Seiten CHF 62.50. Der Katalog ist sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache verfügbar.

das geringste heitere Augenzwinkern kuratierte Schau geht nicht von der ungleichen Anzahl der Werke aus, sondern vom roten Faden, der die Werkgruppen der Künstler angeblich verbindet: die Beschäftigung mit dem Gleichgewicht.

Schon im Foyer, wo über «Ratte und Bär (schlafend)» (2008) von Fischli/Weiss «Otto's Mobile» (1952) von Calder schwebt, stellt sich die Frage, wo das Gleichgewicht zu suchen ist. Gewiss: Beide – Alexander Calder und Fischli/Weiss – setzten sich zeitweise in ihrem Werk mit dem Equilibrium auseinander, und ja: beide faszinierte sowohl sein Gelingen als auch sein Scheitern. Von einem alles verbindenden Thema kann im Ernst aber nicht die Rede sein.

Denn für Calder waren, wie seinen eigenen, im Katalog abgedruckten Überlegungen zu entnehmen ist, die Elemente Raum, Material und Farbe essenziell. In dem Aufsatz «A Propos of Measuring a Mobile» vom 7. Oktober 1943 kommt das Wort Gleichgewicht nicht vor. Stattdessen wird jede Art von Symmetrie – landläufig eine Voraussetzung für das Equilibrium – als «unerwünscht» abgelehnt. «Bewegung als Bestandteil der Gestaltung» hingegen ist positiv: «Die Skulptur wird dann in gewissem Sinne eine Maschine und von daher ist es notwendig, sie als Maschine zu entwerfen und zu gestalten, sodass die sich bewegenden Teile eine vernünftige Robustheit aufweisen», notierte der ausgebildete Ingenieur. Und weiter: «Niemals jedoch darf das mechanische Element das ästhetische dominieren.» Schliesslich formuliert der Künstler noch Regeln für die Handhabung seiner «Maschinen». «Ein Mobile», beobachtete er, «zieht eine unsichtbare Heckwelle nach sich, oder-



«Le Cirque Calder»: Hoch professionelle Artistik



«Ohne Titel» (1942): Unsichtbare Heckwelle

besser gesagt, jedes Element lässt hinter seiner individuellen Eigenheit eine individuelle Welle zurück.» Manchmal seien diese Wellen verwoben, manchmal verteilt. «Wenn sie verteilt sind, nimmt das Mobile mehr Raum in Anspruch, und es ist der Durchmesser dieser grösstmöglichen Bewegungsbahn, nach dem sich ein Mobile bemisst.»

Jean-Paul Sartre, Calder freundschaftlich verbunden, beschrieb nach seinem ersten Atelierbesuch die Mobiles als «seltsame Wesen, halb Materie, halb Leben». Diese Feststellung trifft die künstlerischen Faszinationen sowohl von Calder als auch von Fischli/Weiss viel genauer als die Gleichgewichts-Metapher. Denn auch Peter Fischli und David Weiss beschäftigten sich intensiv mit der Dynamik von Gegenständen. «Der Lauf der Dinge», ihr populärstes Werk, ist voll von «seltsamen Wesen, halb Materie, halb Leben», indem er Gegenstände vermeintlich selbstständig in Aktion treten lässt: Es ist, als ob der Reifen, der auf eine Rampe zurollt, vom Willen getrieben



«Der Lauf der Dinge»: Seltsame Wesen

wird, das Brett, das ihm den Weg verstellt, umzuwerfen.

Betrachtet man den ganzen Film mit seiner halbstündigen Abfolge von scheinbar unausweichlichen Aktionen quasi lebendiger Objekte, ist nichts davon zu sehen, dass es sich um kurze Sequenzen handelt, die im Lauf von zwei Jahren ausgetüftelt, zu einem Ganzen montiert wurden. Patrick Frey, Freund und kongenialer Begleiter der beiden Zürcher, dokumentierte das «Making of» des Films in einer eigenen Videoarbeit – und man bedauert, dass dieser ehrliche Bericht über Spiel und Spass, Trial and Error bei der Kunst-Produktion in der Ausstellung nicht zu sehen ist.

Dem Witz des «Laufs der Dinge» entspräche bei Alexander Calder seine jahrelange Arbeit am eigenen Zirkus. Was improvisiert daher kam und zufällig aus Abfällen hergestellt schien, war ein Akt hoch professioneller Artistik, ein Gesamtkunstwerk par excellence. Schade, dass in der Ausstellung kein Filmdokument über den «Cirque Calder» zu sehen ist. (Im Internet kursieren mehrere Versionen einer Aufführung in Calders Atelier. [Die ausführlichste, von Carlos Viladerbó aus dem Jahr 1961, ist 25 Minuten lang.](#))

Nimmt man Abstand von der Diskussion um die wenig überzeugende Stringenz des Ausstellungskonzepts und beschränkt sich auf die Exponate selbst, so bietet die Präsentation der Fondation Beyeler eine Fülle von imponierenden künstlerischen Impressionen. Am eindrücklichsten ist sicher der Saal 10, der grösste Raum der Ausstellung, in dem ein ganzer Garten mit Werken Calders aus den Jahren 1930 bis 1950 aufgebaut ist. Der erste Eindruck ist allerdings etwas irritierend, denn die einzelnen Werke haben es in der Unübersichtlichkeit nicht leicht, ihren eigenen Charakter zu zeigen.

Erst bei näherer Betrachtung erschliesst sich eine gewisse Ordnung des Arrangements, das einer Werkschau nachempfunden ist, die zur



Mobiles und Stables aus 20 Jahren: Gewisse Ordnung in der Unübersichtlichkeit

Jahreswende 1950/51 in der Charles Hayden Memorial Library im Massachusetts Institute of Technology (MIT) von James Johnson Sweeney kuratiert wurde. Zusammen mit Marcel Duchamp, der Calder schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Paris den Namen «Mobile» für seine kinetischen Skulpturen eingebläst hatte, war Sweeney 1943 im New Yorker Museum of Modern Art die Retrospektive «Sculptures and Constructions» verantwortlich. (Den Begriff «Stabile» für die unbeweglichen Konstruktionen hatte übrigens Hans Arp 1932 anlässlich einer Ausstellung in der Pariser Galerie Percier aus reiner Spottlust geprägt.)

Noch ein Wort zum Katalog: Er brilliert vor allem mit einer Fülle von informativen Illustrationen, die nicht nur Kunstwerke zeigen, sondern in Faksimiles auch frühere, längst nicht mehr greifbare Publikationen dokumentieren. In ihren Texten zu den einzelnen Werkgruppen beschreibt Rahel Schroe sachkundig die Faktenlage. Sehr lesenswert sind auch die zahlreichen Zitate aus Publikationen der Künstler und ihrer Begleiter. Unter den weiteren Aufsätzen ragt Alexander S. C. Rowers Text über den «Cirque Calder» heraus.

Ein Ärgernis ist Stefan Zweifels «Künstler Kind und Idiot», ein typisches Stück Swarovski-Prosa, funkelnd und glitzernd ohne Gebrauchswert, das vor allem geschrieben wurde, um die Belesenheit des Autors nach Art der französischen «philosophes» zu feiern. Staunen darf man über die geballte Ernsthaftigkeit der Aufsätze. Die ganze Publikation über Calder und Fischli/Weiss, deren Werke von Witz, Spott und Spass und kreativer Freude durchströmt sind, durchs Band vollkommen humorfrei zu halten, muss einiges an Anstrengung gekostet haben.

© Jürg Bürgi, 2016 (Text und Bilder Seiten 1, 2 oben und 3). Bild Seite 2 unten: Still aus Video «Cirque Calder» von Carlos Viladerbó, 1961. Bild Seite 3 unten: Still aus «Der Lauf der Dinge».

<http://www.juerg-buergi.ch>

Wenn Sie unsere Arbeit fördern wollen, freuen wir uns über jeden Beitrag:
PC-Konto 40-32963-0; Jürg Bürgi, Basel
IBAN CH75 0900 0000 4003 2963-0